

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Band: 44 (1973)

Heft: 8

Artikel: St. Galler Kurs 1973 [Fortsetzung folgt]

Autor: Sailer, Alex / Lang, Hedi / Zindel, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Galler Kurs 1973

Der bisherige Kurs der DVENJ existiert nicht mehr — es lebe der neue Kurs! Da die «deutschschweizerische Vereinigung von Erziehern nicht angepasster Jugend» nicht mehr existiert, der Kurs an sich aber offensichtlich einem starken Bedürfnis entspricht, hoben die für die Durchführung des Kurses Verantwortlichen den «Arbeitskreis der Erzieher und Sozialarbeiter» aus der Taufe. Niemand wird es bedauern haben, dass der heute eindeutig überholte Ausdruck der «nicht angepassten Jugend» eliminiert wurde. Die Organisationsform gewährleistet weiterhin die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Schule für Sozialarbeit St. Gallen. Das sehr geschickt gewählte Thema

Der Konflikt im zwischenmenschlichen Bereich

schlug ein: 120 Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen stellten sich der Auseinandersetzung mit diesem Kerngebiet menschlichen Daseins. Die als Auflockerung und

Vertiefung zugleich eingestreute Filmdarbietung und anschließender Diskussion mit Werner Fäh und das Podiumsgespräch unter der sicheren Leitung von Othmar Eicher dürfen dieses Jahr als besonders glücklich betrachtet werden. In diesen paar Worten ist bereits der Dank an alle enthalten, die in irgendeiner Weise sich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten.

Durch alle Vorträge hindurch war das Postulat erkennbar, den Begriff «Konflikt» von seiner im Volksmund eher negativen Beurteilung zu befreien. Keine Entwicklung ist denkbar ohne Konflikte. In Konflikten liegt ein oft unausgeschöpftes Potential an neuen Einsichten, an persönlicher Erstarbung, an Identitätsgewinnung. Nur: man muss sich dem Konflikt Auge in Auge stellen aus der Erkenntnis heraus, dass wirklich leben bedeutet: **mit** Konflikten leben und nicht gegen sie.

Alex Sailer

Wesen und Bedeutung des Konfliktes

Dr. Hedi Lang, Wettingen

Das Dichtwort «Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch in seinem Widerspruch» lotet das Problem in seiner Tiefe aus: der Mensch ist in seinem Wesen in Widersprüchen verstrickt, er muss mit ihnen leben. Ein Konflikt entsteht dort, «wo verschieden gerichtete Strebungen von starkem Gefühlswert aufeinander treffen und miteinander um Entscheidung ringen» (Definition von Homburger). Der Konflikt ist zwar ein innerseelisches Problem, aber er wird nicht nur durch innere, sondern auch durch äussere Gegebenheiten ausgelöst. Der Mensch kennt viele Möglichkeiten, Konflikte zu überspielen oder zu verdrängen:

- Projektion: der innere Konflikt wird nach aussen projiziert. Unbewältigte Konflikte der Eltern z. B. neurotisieren das Kind.
- Psychosomatische Erkrankungen (Asthma, Magenbeschwerden z. B.): eine dauernde innere Spannung zwischen den Bedürfnissen des Menschen und den Anforderungen und Verhaltenserwartungen seitens der Umwelt.
- Neurotische Erkrankungen
- Depressionen. Sie nehmen stark zu.

Eine **Einteilung** lässt sich nach verschiedenen Gesichtspunkten vornehmen:

1. Freud unterscheidet folgende Arten von Konflikten:

- Konflikte zwischen Ueberich und Es
- Konflikte im Ueberich selbst, wenn z. B. zwei

moralisch-ethische Verpflichtungen einander ausschliessen (Sexualität, Euthanasie, Schwangerschaftsunterbrechung)

- Konflikte zwischen zwei Trieben im Es (Hassliebe, Ambivalenzprobleme)
- Konflikte zwischen Ueberich und Ich (Gehorsam contra Selbstentfaltung)
- Konflikte im Ich selber (berufstätige Frau und Mutter).

2. Einteilung vom entwicklungspsychologischen Gesichtspunkt her: Es gibt Konflikte, die sich von der Entwicklung des Menschen her ergeben. Jede Entwicklungsphase löst die vorherige ab. Die Uebergangszeit von einer Phase zur andern ist zwangsläufig mit Konflikten verbunden. Das Kleinkind erlebt im 1. Jahr die Abhängigkeit von den Eltern, bereits im 2. Jahr aber beginnt es sich abzulösen — zwei Grundtendenzen, die sich durch das ganze menschliche Leben ziehen. Wenn jemand die symbiotische Phase nicht richtig erlebt bzw. in ihr stecken bleibt, wird er nie recht selbständig werden (bei Depressiven oft anzutreffen). Hinter jeder Unfähigkeit, sich zu lösen, hinter Angst, Unsicherheit und Mangel an Vertrauen in andere steckt eine missglückte Ablösung aus der ersten Lebensphase. Andere wiederum, die sich sehr früh lösen mussten, können die Nähe anderer kaum ertragen. Eine normale Entwicklung erfolgt dann, wenn die alte Phase in die Persönlichkeit integriert wird. Wenn das nicht erfolgt, wird man «geschichtslos», starr oder aber beweglich bis zur Formlosigkeit.

3. Einteilung von der Zeit her. Man kann den Konflikt schliesslich in der Zeit, als zweitweiliges Geschehen betrachten. Der Mensch ist wohl ständig von Konflik-

ten umgeben, aber er erträgt es nicht, sich ständig mit ihnen auseinanderzusetzen. Wenn das seelische Gleichgewicht auf die Dauer nicht Schaden nehmen soll, so ist ein **rhythmisches Verhalten** notwendig. Mit andern Worten: der Mensch muss wechseln zwischen vermehrter Zuwendung zur Welt mit ihren Konflikten und Widersprüchen und nachträglichem Rückzug aus der Welt in die Reflexion über das In-der-Welt-Sein. Nur durch solches Abwechseln mit rhythmischem Ausgleich ist auf die Dauer eine richtige Konfliktbewältigung und damit Selbstverwirklichung möglich.

Sich-selbst-Sein hebt sich ab vom Man-Sein. Sehr häufig ist es wichtig, sich den gesellschaftlichen Normen anzupassen, aber nicht immer. Man muss manchmal auch zu sich selbst stehen und einen sich selbst gemässen Entschluss fassen können. Dieses Recht muss man aber auch dem Mitmenschen einräumen. An diesem Punkt zeigt sich ein Sozialarbeitern und Erziehern nur allzu gut bekannter Konflikt: oft gilt es zu entscheiden, ob man den Klienten selbst handeln lassen darf oder nicht. Der Sozialarbeiter muss fähig sein, sich zum Handeln für jemanden zu entscheiden, wenn es die Realitäten erfordern.

«Mensch-Sein» heisst ein zeitliches Wesen sein. Die Vergänglichkeit müssen wir hinnehmen und doch das Jetzt-Sein leben, den Tod wissen, aber für das Leben leben. Wir müssen von der Vergangenheit lernen für die Zukunft. Wir können der Vergangenheit nachtrauern oder auch in die Zukunft Hoffnungen setzen, darüber aber die Gegenwart vergessen, ja vor ihr fliehen. Beides ist falsch. Uns bleibt nur der schmale und manchmal kaum zu findende Weg, jeden Tag zu leben, als wäre er der letzte, und doch im Glauben und in der Verantwortung so zu leben, als gebe es noch eine bessere Zukunft (Bonhoeffer).

Veranstaltungen:

Freizeit-Gestaltung in Heimen 17.-22. September 1973 auf dem Herzberg

Ein Wochenkurs für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Heimen, welche für ihre Arbeit mit den ihnen anvertrauten Menschen nach Anregungen und Anleitungen suchen.

Eine kombinierte Kurswoche mit Werkarbeit, Spielen, Tanzen, Musizieren und Gespräche zum Wochenthema.

Bei der Anmeldung wollen Sie sich für eine der folgenden Werkgruppe einschreiben:

Weben	mit verschiedenen Webgeräten und Materialien
Papierarbeiten	Falten, Schneiden und Kleben
Dekorationen	aus Stroh und Span
Gestalten	mit Aesten, Wurzeln und Steinen

Konfliktsituationen beim Kind

Wie können Konflikte
im Kindesalter fruchtbar werden?

Dr. H. Zindel, Zizers

Aus der Tatsache, dass Konflikte des Kindes mit denjenigen ihrer Erzieher zusammenhängen, ergeben sich Hinweise auf die Frage, wieweit gemeinsam erlebte Konfliktsituationen für beide Teile fruchtbar werden können. Die Konfliktsituationen und Krisen, die zu jeder normalen Entwicklung des Kindes gehören, werden hier nicht behandelt, sondern nur jene aussergewöhnlichen, denen nicht rechtzeitig und richtig begegnet wurde, so dass sie sich zu Entwicklungshemmungen ausweiteten, Konflikte wirken erst dort zum Schaden des Kindes aus, wo sich aus einer Auseinandersetzung mit einer Machtinstanz — denn das sind Konflikte immer — eine dauernde und ungelöste Entscheidungssituation ergibt. Unbewältigte Konfliktsituationen führen zu affektiver Verwahrlosung oder zu irgendeiner Form seelischer Erkrankungen, welche nach heilpädagogischer oder therapeutischer Hilfe rufen. Symptome, wie z. B. die folgenden, sind uns vertraut:

- schwere Bindungsunfähigkeit, oft trotz auffälliger äusserer Beziehungsvielfalt.
- seelische Heimatlosigkeit, meist getarnt durch einen Panzer von Oberflächlichkeit, Unverbindlichkeit, Unzugänglichkeit und Gleichgültigkeit.
- latente oder manifeste Angstzustände, die den Alltag des Kindes schwer beschatten.

Hypothetisch sei nun von drei Formen von Konflikten ausgegangen:

- **Äussere Konflikte:** Widersprüche zwischen dem Kind und seiner Umgebung, besonders beim Kleinkind: Angst vor einer realen Gefahr — die Mutter eilt zu Hilfe — die Spannung zerfällt.
- **Verinnerlichte Konflikte,** d. h. äussere Konflikte, die verinnerlicht werden, bieten die grössere Chance der Reifung, bilden aber auch eine stärkere Gefährdung des seelischen Gleichgewichts. Das Kind akzeptiert Hilfe von seiten der Bezugsperson, sofern es in diese Vertrauen setzt — die permanente innerliche Anwesenheit dieser Bezugsperson verleiht ihm Kräfte, Konflikte auszutragen oder auszuhalten.
- **Innere Konflikte** lassen oft vordergründig keine Bezüge zu äusseren Gegebenheiten oder auslösenden Momenten erkennen, z. B. beim Erleben zweier deutlich einander entgegengesetzten Empfindungen. Innere Konflikte bilden eine noch grössere Gefährdung der seelischen Gesundheit, bieten andererseits aber auch reichere Möglichkeiten der Gemeinschaftserfahrung, der Stärkung der Persönlichkeit und der Lebensfülle, immer vorausgesetzt, dass diese Konflikte verarbeitet oder ausgehalten werden können.

Die soeben genannte Bedingung ist nun allerdings von entscheidender Bedeutung. Wir wissen aus der Entwicklungspsychologie, was es zu einer gesunden Entwicklung bedarf. Wird der nötige «Unterbau» an Geborgenheit, an Stärkung der kindlichen Persönlichkeit in den ersten Jahren gelegt, so vermag

ein derart erstarktes Kind sogar Konfliktsituationen zu überstehen, die für seine Lebensumstände oder für sein Alter aussergewöhnlich sind; leider fehlt es den Kindern, mit denen wir je zu tun haben, an seelischem Gleichgewicht. Ihre Eltern haben nicht selten in ihrer eigenen Jugend auch nicht die nötige Geborgenheit erlebt.

Am Beispiel der Angst des entwicklungsgehemmten Kindes wollen wir die für uns wichtigen Zusammenhänge aufzudecken versuchen. Die Angst ist als solche ein normales Phänomen, eine Grundbefindlichkeit unserer Existenz. Entscheidend ist nicht die Angst, sondern deren Schweregrad bzw. die Stellungnahme des Kindes dem Konflikt gegenüber. Viele Kinder leben in einer permanenten Angstsituation. Diese Angst spiegelt die ungeheure seelische Not von verunsicherten oder seelisch kranken Eltern bzw. Müttern in gestörten Lebenssituationen wider. Sie deutet aber auch auf schwere Schäden hin, die durch unbewältigte Konfliktsituationen provoziert wurden. Halten wir einige dieser Ängste vor Augen:

- a) Die Angst vor **Liebesverlust** ist bei Heimkindern besonders häufig. Sie ist immer gleichzeitig auch Angst vor persönlicher Zuwendung, vor einer Bindung. Dieser Verzweiflungszustand kann nur durch einen Panzer der Gleichgültigkeit überlebt werden.
- b) Angst vor **Ueberforderung**, entstanden aus der Diskrepanz zwischen Wollen und Können, zuerst in der Familie, später sehr oft auch in der Schule. Das Kind fühlt sich unverstanden und einsam.
- c) Die Angst vor dem **nächsten Schritt** kennt zwar auch das gesunde Kind, beim Heimkind kommt aber erschwerend dazu: Ungewissheit über die Zukunft der Ehe- oder Familiensituation, Heimeintritt, -wechsel oder -austritt, Betreuerwechsel, oft auch Hin- und Hergerissensein zwischen Eltern und Heim.

Diese Ängste sind alles Symptome für schwere Konfliktherde. Nur wenn richtige Hilfe geleistet werden kann, wird das Kind es nicht mehr nötig haben, solche Abwehrstellungen zu beziehen. Aus der Grundangst vor dem Alleinsein, vor dem Verlassenwerden, fällt es entweder in die **Aggression**, wo es ein Gegenüber findet, an das es sich halten kann, oder in die **Regression**, in der es einen Ersatz sucht, mit dem es sich zufrieden geben kann. Beiden krankhaften Formen der Angstüberwindung wohnt die Gefahr des Alleingangs als Abbruch jeglicher Kommunikation inne.

Wir begegnen häufig zwei Methoden der Bewältigung von Konfliktsituationen: Man geht mit dem Klienten zurück auf den Ursprung. Bei neurotischen Kindern ist dieser therapeutische Weg wohl ein langer, oft aber der einzig gangbare Weg. — Man zieht, zweitens, dem Kind ein enges, aber solides pädagogisches Stützkorsett an und versucht nachträglich, ein Optimum an Ichstärkung zu geben, um dadurch das Stützkorsett langsam abzubauen.

Wenden wir uns nun der Kernfrage zu, wie denn ein durch Konfliktsituationen entwicklungsgehemmtes Kind zu einer selbständigen Persönlichkeitsentwicklung gebracht werden kann. Drei Schwerpunkte zu solcher Hilfe lassen sich aus der Idealsituation einer gesunden Entwicklung ablesen: Verständnis — Bindung — Vertrauen.

Verständnis: Das Kind soll verstanden werden, bevor man an seine Erziehung geht. Verstehen heisst, nach Zulliger, das Kind dynamisch und deutend zu erfassen. Wir verstehen die uns anvertrauten Kinder allerdings weit weniger als wir annehmen, weil uns erstens die Erinnerung an Konfliktsituationen unserer eigenen Kindheit weitgehend verlorengegangen ist, und zweitens, weil wir alle selbst unerledigte oder unrichtig verarbeitete Konflikte mit uns herumtragen. Dieses Unerledigte in uns kann fruchtbar in unserer Hilfe angewendet werden, vorausgesetzt allerdings, dass es uns bewusst ist. — Letzteres wird deutlich bei der

Bindung: hier kommt die Bedeutung der Art und Weise zum Vorschein, wie wir selbst unsere Konflikte verarbeiten oder aushalten. Oder weichen wir ihnen aus? Erst wenn wir uns selber kennen, entwickelt sich unser Verständnis für das Kind. Das auf Selbsterkenntnis beruhende Verständnis und die aus ihr hervorgehende Sicherheit für unsere Arbeit macht eine echte Bindung erst möglich. Das Kind wird auch spüren, von welcher «Lebenserfülltheit» (P. Moor) wir getragen sind, welche im heilpädagogischen Alltag ebensoviel wiegt wie jede noch so unerlässliche Ausbildung.

Vertrauen: Es ist weder möglich noch unsere Aufgabe, das Kind in eine Konfliktfreiheit zu führen; es geht auch nicht darum, «Angst zu bekämpfen, sondern Vertrauen zu ermöglichen» (Moor). Dazu ist wiederum entscheidend, wie wir mit **unseren** Konflikten umgehen. Dieser Weg ist not-wendig, weil die Not des Kindes nur gewendet werden kann, wenn wir ihn zurückgelegt und somit Sicherheit erlangt haben. Solcherweise wird es möglich, dem Kind jene Sicherheit, jene Freiheit zu vermitteln, die es braucht, um ohne uns weiterwachsen zu können. Die Vorarbeit geschah ja bereits dadurch, dass das Kind nicht einfach nur mit uns zu tun hatte, sondern in eine Gemeinschaft eingebettet war. In dieser Gemeinschaft liegen die Identifikationsmöglichkeiten, sofern das Kind hier reifen Menschen begegnet, die es über eine **lange** Strecke seines Lebens begleiten.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Regionen

Luzern und Innerschweiz

Das neu erstellte *Bürger- und Altersheim Hergiswil «St. Johann»* geht seiner Vollendung entgegen. Man hofft, dass es im Juni bezogen werden kann. Der moderne Bau wurde ins Dorfbild integriert. Er bietet 45 alten oder pflegebedürftigen Einwohnern eine neue Wohn- und Lebensmöglichkeit.

Am 20. Mai haben die Stimmbürger des Kantons Schwyz das Gesetz über die Ausrichtung von Beiträgen an *Eingliederungswerkstätten und Wohnheime für Invalide* angenommen. Es stehen 2,014 Mio. Franken zur Verfügung.

Trotz einschneidender Kreditbeschränkungen hat das Luzerner Finanzdepartement nach langen Verhand-